Protokoll der Jugendversammlung 2026

American Football & Cheerleading Verband Nordrhein-Westfalen e. V. (AFCV NRW)

Datum: Sonntag, 8. November 2026

Zeit: 11:00–15:00 Uhr

Ort: AWO-Treff, Oer-Erkenschwick

Teilnahme: 60 Personen aus 34 Vereinen

Vertretung des AFCV NRW

Peter Springwald (Präsident), Andreas Kegelmann (Vizepräsident), Gundi Bogman (Vizepräsidentin), Fabian Pawlowski (Vizepräsident Flag), Andreas Heinen (Pressesprecher, Protokollführer), Chris Groß (Geschäftsstelle), Christian Henrich (VSA), Uli Grünwald (Verbandsarzt).

Die nachfolgenden Wortmeldungen sind sinngemäß auf Grundlage der Sitzungsnotizen wiedergegeben und sprachlich redigiert. Es wurde nur der Vereinsname notiert. Diskussionsbeiträge sind keine Beschlüsse.

Eine Zusammenfassung der Sitzungsthemen und -ergebnisse findet sich am Ende des Protokolls.

1. Begrüßung

Peter Springwald: Er eröffnete die Versammlung pünktlich um 11:00 Uhr und begrüßte die zahlreich erschienenen Vereinsvertreterinnen und -vertreter.

2. Spielerwechsel, Abwerbung und Nachwuchsförderung

Peter Springwald: Er mahnte, dass das gezielte Abwerben von Jugendlichen über WhatsApp-Nachrichten unbedingt unterbleiben solle. Er verwies dabei unter anderem auf datenschutzrechtliche Bedenken.

Andreas Kegelmann: Er erklärte, dass sich solche Kontaktaufnahmen kaum grundsätzlich verbieten ließen, er sie jedoch für moralisch extrem fragwürdig halte. Schon der Verlust einzelner Spieler könne die Existenz ganzer Mannschaften gefährden. Zugleich bestehe ein Spannungsverhältnis zwischen der Kritik an einer zu großen Zahl an Vereinen und der geringen Bereitschaft, längere Fahrwege in Kauf zu nehmen.

Aachen: Die Vereinsvertreter betonten, dass man den Wunsch von Spielern nach sportlicher Weiterentwicklung akzeptieren müsse. Kritisch sahen sie allerdings, wenn Coaches der Landesauswahl für ihre eigenen Vereine werben.

Andreas Kegelmann: Der Verband greife unverzüglich ein, sobald entsprechende Fälle bekannt würden. Die Coaches würden sofort aus dem Umfeld der GreenMachine-Teams entfernt. Alle Coaches unterschreiben den Ehrenkodex des Verbandes. Nicht verhindern lässt sich, dass Spieler selbst miteinander reden und Abwerbeversuche unternehmen.

Andreas Kegelmann: Er berichtete, dass besonders leistungsstarke Spieler bei einem Vereinswechsel häufig Freunde mitnähmen, unter anderem weil sich dadurch Fahrtkosten teilen ließen.

Neuss: Es gibt einen Unterschied zwischen der Vereinskultur und der Abwanderung von Spielern. Jeder Verein müsse ein eigenes Jugendkonzept entwickeln und sicherstellen, dass die Coaches den vereinseigenen Ehrenkodex kennen. Auch für die GreenMachine könne ein präziserer Kodex mit möglichen Sanktionen sinnvoll sein. Bei Vereinswechseln warnte er davor, Spieler lediglich zur Erhöhung der Passzahlen zu sammeln, obwohl dies sportlich oder sozial nicht sinnvoll sei. Als möglichen Ansatz nannte er Obergrenzen für Spielerpässe.

Peter Springwald: Er erinnerte daran, dass Obergrenzen bereits eingeführt und später wieder abgeschafft worden seien. Die Entwicklung müsse weiterhin beobachtet werden.

Langenfeld: Die Vereinsvertreter schilderten Fälle, in denen Jugendliche nicht gewusst hätten, ob für sie überhaupt ein Spielerpass beim neuen Verein ausgestellt worden sei. Sie forderten klare Kommunikation und regten an, dass Vereinsethik und Verband stärker auf solche Vorgänge einwirken.

Andreas Kegelmann: Er berichtete von Jugendlichen, die gutes Training einem Verein mit mehr Spieleinsätzen vorzögen. Dies sei nicht immer leicht nachzuvollziehen, zeige aber, dass Zugehörigkeit für manche Jugendliche wichtiger sei als tatsächliche Spielzeit.

Peter Springwald: Er ergänzte, dass Spieler auch selbst ansprechen müssten, wenn sie keinen Spielerpass erhalten hätten.

Herne: Ein Vereinsvertreter berichtete, dass Jugendliche nach einem erfolglosen Vereinswechsel teilweise ganz aus dem Sport verschwänden, weil ihnen die Rückkehr zum alten Verein unangenehm sei. Er forderte eine stärkere Ausrichtung des Verbandes auf stabile Vereine und brachte Einschränkungen für Wechsel von GreenMachine-Spielern sowie die Frage offener Vereinsbeiträge zur Sprache.

Peter Springwald: Er erläuterte, dass Vereinswechsel rechtlich nicht einfach verhindert werden könnten und Eltern entsprechende Entscheidungen treffen dürften. Eine Ausbildungsentschädigung sei denkbar, stoße jedoch auf rechtliche Hürden. Hierzu habe es bereits Gespräche mit anderen Sportverbänden und Rechtsanwälten gegeben.

Oberhausen: Es wurde ein finanzieller Ausgleich für ausbildende Vereine angeregt. Die umfangreiche ehrenamtliche Jugendarbeit könne durch eine Wechselprämie mitfinanziert werden.

Aachen: Es gibt einen Unterschied zwischen Verbandsregeln und privatrechtlichen Mitgliedschaftsverträgen. Die Vampires unterstützten auch Wechsel nach Düsseldorf, wenn sie der sportlichen Entwicklung dienten. Zu klären sei, wie mit Jugendlichen umzugehen sei, die nicht mehr für ihren bisherigen Verein spielen wollten.

Mönchengladbach: Es wurde davor gewarnt, ausschließlich auf Verbote zu setzen. Als Alternative wurde vorgeschlagen, Vereine mit besonders vielen Spielern zur Meldung einer zweiten oder dritten Mannschaft anzuhalten.

Andreas Kegelmann: Er erklärte, dass der Verband die tatsächlichen Spielerzahlen erst erkenne, sobald Spielerpässe beantragt würden.

Mönchengladbach: Es wurde gefragt, ob die Bestandserhebung als Kontrollinstrument dienen könne.

Peter Springwald: Er antwortete, dass die Bestandserhebung bei Verdachtsfällen herangezogen werde. Vereine würden auf die Möglichkeit zusätzlicher Mannschaften angesprochen, könnten hierzu aber nicht verpflichtet werden. Ziel dieser Sitzung sei zunächst, verschiedene Ideen zusammenzutragen.

Wuppertal: Vereinswechsel werden als normalen Vorgang bezeichnet und es stellt sich die Frage, ob das Problem vor allem die U19 oder auch jüngere Altersklassen betreffe. In Wuppertal sei es hauptsächlich in der U19 zu beobachten. Sportförderung könne auch die Förderung einzelner Talente umfassen. Entscheidend sei, die positive Entwicklung in U13 und U16 bis in die U19 fortzusetzen, gegebenenfalls über Spielgemeinschaften.

Peter Springwald: Er verwies auf die starken Zuwächse in U13 und U16. Es müsse gelingen, diese Jugendlichen auch für die U19 zu halten.

2.1 Ausbildungsentschädigung und Wechselmodalitäten

Peter Springwald: Er erklärte, dass die Ausbildungsentschädigung im Fußball nach seiner Darstellung vor allem auf einer Verständigung der Vereine beruhe. Auch der Deutsche Eishockey-Bund kenne ein entsprechendes Modell.

Andreas Kegelmann: Er verwies auf ein Modell des Deutschen Eishockey-Bundes, das sich an Regelungen aus dem Handball orientiere. Die Entschädigung werde nach Altersklasse und Spielniveau gestaffelt; ein Wechsel in eine höhere Liga könne teurer sein als ein Wechsel in eine niedrigere. Als beispielhafter Betrag wurden 500 Euro genannt, wobei die konkreten Sätze noch zu prüfen seien.

In der Diskussion wurde ein Modell angesprochen, bei dem bei jedem Wechsel eine Entschädigung anfällt.

Offene Frage aus der Diskussion: Soll ein konkretes Modell erarbeitet werden?

Mönchengladbach: Es wurde angeregt, den Vorschlag zu prüfen. Gleichzeitig wurde die Sorge geäußert, dass finanzielle Hürden Spieler an einem gewünschten Wechsel hindern könnten.

Peter Springwald: Er stellte klar, dass eine solche Regelung wegen rechtlicher und technischer Fragen nicht kurzfristig umgesetzt werden könne. Er rechnete mit einem Zeitraum von ein bis zwei Jahren.

Herne: Ein Vereinsvertreter sprach sich dafür aus, ein Modell auszuarbeiten. Erst auf Grundlage eines konkreten Vorschlags könne die Diskussion sinnvoll abgeschlossen werden.

Neuss: Die Verengung der Diskussion auf Geldzahlungen wird kritisch gesehen. Ein „Preisschild“ für Kinder sei aus Vereinssicht moralisch problematisch und könne dem Vereinszweck widersprechen. Es wird daher ein umfassendes Konzept für Spielerwechsel statt einer isolierten Ausbildungsentschädigung gefordert.

Herne: Ein Vereinsvertreter teilte die Kritik an einer finanziellen Bewertung von Jugendlichen, sah aber zugleich erhebliche Probleme im Umgang der Vereine miteinander. Große Vereine müssten viele Jugendliche gewinnen, um ihre Programme aufrechtzuerhalten, während kleinere Vereine dadurch Spieler verlören. Auch Spielgemeinschaften lösten dieses Problem aus seiner Sicht nicht zuverlässig.

Wuppertal: Es wurde auf Erfahrungen aus dem Handball verwiesen, wo Ausbildungsentschädigungen seit vielen Jahren bekannt seien. Eine solche Regelung könne die Wettbewerbsfähigkeit ausbildender Vereine stärken, die ihrerseits in die Entwicklung z.B. von GreenMachine-Spielern investierten.

Mülheim Shamrocks: Fragt, ob sich die Diskussion im Kern auf die Düsseldorf Panther beziehe.

Peter Springwald: Er bezeichnete die Panther als häufig genanntes Negativbeispiel, wies aber darauf hin, dass ähnliche Vorgänge auch andere Vereine beträfen. Die geografische Lage führe zu unterschiedlichen Herausforderungen. In Bezug auf die unklare rechtliche Lage bei Ausbildungsentschädigungen verweist er auf eine vollständige Klärung vorab. Vereinsmittel sollten möglichst nicht für Rechtsstreitigkeiten aufgewendet werden müssen.

Mülheim Shamrocks: Sie kritisieren, dass Wechsel zu den Panthern andere Vereine erheblich schwächen könnten. Neben gezielt angeworbenen Leistungsträgern wechselten oft weitere Spieler mit, deren Verlust den bisherigen Verein besonders treffe.

Peter Springwald: Er verwies auf eine bereits erfolgte Anpassung: Kehre ein Spieler nach einem Wechsel zu einem größeren Verein zum vorherigen Verein zurück, sei die Wechselsperre auf ein Spiel reduziert worden.

Krefeld: Der Vereinsvertreter betont die Bedeutung von Freundschaften für Jugendliche. Eine vorgeschlagene Steigerung der Sperre auf drei Spiele könne Wechsel kaum verhindern; fehlende Einsatzmöglichkeiten führten mitunter sogar dazu, dass Jugendliche ganz aufhörten.

Goch: Die Vereinsvertreter verwiesen auf lange Fahrtstrecken am Niederrhein und die entscheidende Rolle der Eltern. Der Football müsse auch im Wettbewerb mit anderen Sportarten attraktiv bleiben. Als mögliche Lösung wurde ein Team mit mehreren Trainingsstandorten vorgeschlagen. Eine Ausbildungsentschädigung wurde als schwieriger Balanceakt bewertet.

Langenfeld: Es wurde darauf hingewiesen, dass Vergleiche mit Fußball und Handball nur eingeschränkt möglich seien. Finanzielle Sanktionen könnten Jugendliche abschrecken. Talentförderung müsse möglich bleiben, während unbeabsichtigte Mitnahmeeffekte bei Wechseln reduziert werden sollten.

Duisburg: Es wird der Vorschlag unterbreitet, die Gebühren für Spielerpässe bei wiederholten Wechseln automatisch zu erhöhen. Dadurch müssten aufnehmende Vereine genauer abwägen, wie viele Spieler sie übernehmen.

Mönchengladbach: Es wurde betont, dass die Diskussion über Wechsel nur ein Symptom behandle. Das grundlegende Problem sei die zu geringe Zahl von Jugendlichen in der U19. Verband und Vereine müssten gemeinsam an deren Förderung und Bindung arbeiten.

Peter Springwald: Er warnte davor, einen Mangel an Spielern lediglich durch die Umverteilung finanzieller Mittel lösen zu wollen.

Wuppertal: Es wurde zwischen einer Ausbildungsentschädigung und einer Strafe für Vereinswechsel unterschieden. Die Entschädigung solle die Ausbildungsleistung eines Vereins anerkennen; eine Verschärfung der Wechselsperre wurde dagegen abgelehnt.

Bochum: Die Vereinsvertreter fragten, ob die Zahl von perspektivisch rund 500 U19-Spielerpässen perspektivisch wieder steigen werde oder ob die Folgen der Corona-Zeit weiterhin spürbar blieben.

Andreas Kegelmann: Er wies darauf hin, dass während der Corona-Zeit nicht nur Spieler, sondern auch Coaches und Vorstandsmitglieder verloren gegangen seien.

Aachen: Es wurde gefordert, die Hürden im Jugendfootball zu senken statt neue zu schaffen. Zugleich wurde kritisiert, dass der Verband und die GreenMachine zu stark auf Leistungssport ausgerichtet seien.

Andreas Kegelmann: Er erläuterte, dass das GreenMachine-Programm auch dazu diene, die Entwicklung der Spieler über einen längeren Zeitraum zu beobachten.

Aachen: Es wurde eine kontinuierlichere Förderung des Breitensports durch den Verband gefordert. Die Frage sei, wie Football insgesamt für Jugendliche attraktiver werden könne.

Dorsten: Die Vereinsvertreter sahen in der großen Zahl benachbarter Vereine sowohl Vor- als auch Nachteile. Kurze Fahrwege könnten dazu beitragen, Jugendliche im Sport zu halten.

Neuss: Es wurde eine Ausbildungsentschädigung aus finanziellen Gründen nicht für erforderlich gehalten. Zusätzliche Bürokratie solle vermieden werden. Gezielte Wechsel leistungsstarker Spieler seien sinnvoll, unkontrollierte Wechsel weiterer Spieler dagegen problematisch. Empfohlen wurde ein abgestimmtes Vorgehen mit Gesprächen zwischen Coaches, Eltern und Jugendlichen.

Nicht zugeordnete Wortmeldung: Abwanderung sei vor allem in der U19 ein Thema. In U10, U13 und U16 stünden Kooperationen und Spielmöglichkeiten im Vordergrund.

Peter Springwald: Er fasste zusammen, dass der Verband die Wechselmodalitäten vor, während und nach der Saison prüfen solle. Eine Ausbildungsentschädigung bleibe ein möglicher Baustein, sei aber nicht das Hauptproblem. Zugleich müsse die Förderung des Breitensports gestärkt werden. Für eine Umsetzung bereits 2027 sei die Zeit zu knapp.

Einwand aus dem Kreis der Teilnehmenden: Auch bei Breitensportcamps könne es zur Abwerbung von Spielern kommen.

Hückelhoven: Es wurde vorgeschlagen, gute Jugendarbeit eher zu belohnen als Wechsel zu bestrafen. Eine gezielte Förderung könne helfen, neue Kinder zu gewinnen und die Spielerzahlen zu erhöhen.

Iserlohn: Die Vereinsvertreter forderten eine bessere Kommunikation zwischen den Vereinen.

Goch: Es wurde die U19 als besonders problematische Altersklasse bezeichnet. Der Übergang vom 5er- zum 9er-Tackle sei schwierig. Angeregt wurde eine 11er-Aufbauliga mit höchstens 25 Spielerpässen und angepassten Regeln.

Andreas Kegelmann: Er brachte überlappende Altersklassen als mögliche Lösung ins Gespräch. Außerdem stellte er einen Vorschlag vor, nach dem leistungsorientierte Vereine eine begrenzte Zahl von Spielerpässen vergeben und freie Kaderplätze vorher zu melden und über Tryouts besetzen könnten. Zeitlich versetzte Tryouts würden Jugendlichen ermöglichen, sich bei mehreren Vereinen vorzustellen.

Diskussionsbeitrag: Der Verband solle eine Kontrollfunktion wahrnehmen.

Troisdorf: Es wurde kritisiert, dass Spieler bei Vereinswechseln häufig Freunde mitnähmen. Dadurch würden andere Teams geschwächt, während einige Jugendliche bei großen Vereinen kaum Einsatzzeit bekämen und später möglicherweise den Sport verließen.

3. Guardian Caps im Jugendbereich

Ausgangslage laut Sitzungsnotizen: Eine ausdrückliche Zulassung von Guardian Caps durch den AFVD liegt bislang nicht vor; technische Kommission und IFAF wurden als offene Regelungsebenen genannt.

Uli Grünwald: Er stellte die uneinheitliche Studienlage zu Guardian Caps dar. Er verwies auf eine NFL-Untersuchung aus dem Jahr 2022, die einen Rückgang von Gehirnerschütterungen nahelege, sowie auf College-Studien mit abweichenden Ergebnissen. Spieler berichteten von einem subjektiv besseren Schutzgefühl, auch bei Tests innerhalb der GreenMachine. Eine Freigabe durch IFAF und AFVD liege bislang nicht vor. Die Caps seien in verschiedenen Farben erhältlich, könnten bedruckt werden und kosteten ungefähr 80 Euro.

Nach Darstellung in der Sitzung befürwortet die Medizinkommission des AFVD den Einsatz.

Peter Springwald: Er erklärte, dass der Verband technische Fragen wie Farbe und Logos klären müsse. Auch das Verhalten im Training müsse angepasst werden, damit die Caps nicht zu riskanterem Kontakt verleiteten. Hersteller könnten die Ausstattung möglicherweise unterstützen.

Oberhausen: Es wurde gefragt, ob eine mögliche Freigabe nur für den Jugendbereich gelten solle.

Peter Springwald: Er bestätigte, dass zunächst ausschließlich der NRW-Jugendbereich gemeint sei. Die Nutzung solle freiwillig sein und weiter beobachtet werden.

Meinungsbild zur freiwilligen Freigabe im NRW-Jugendbereich: keine Gegenstimme, eine Enthaltung. Die konkrete regeltechnische Umsetzung ist gesondert zu klären.

Frage aus dem Plenum: Warum bei den Herren nicht?

Peter Springwald: Er begründete die Beschränkung auf den Jugendbereich damit, dass nicht gleichzeitig in allen Bereichen ein Konflikt mit dem AFVD entstehen solle.

Uli Grünwald: Er empfahl, die Sitzung des AFVD Ende November abzuwarten, da möglicherweise auch eine Regelung für den Erwachsenenbereich folge. Zunächst könne man Erfahrungen im Jugendbereich sammeln.

Bonn: Es wurde ausdrücklich betont, dass es um eine freiwillige Freigabe und nicht um eine Verpflichtung gehe.

4. Teamzonen und Sidelinepässe

Peter Springwald: Er kritisierte überfüllte Teamzonen und erinnerte an die Vorgaben zu den vier Sidelinepässen. Die Vereine müssten ihre Teamzonen übersichtlich halten und die Verantwortung für anwesende Personen übernehmen. Der Verband wolle Strafen vermeiden, werde bei Verstößen aber gegebenenfalls einschreiten.

5. Meldefrist für Jugendmannschaften

Ergebnis: Die Meldefrist bleibt der 15. Januar. Nachfristen sind nur begrenzt möglich. Die Vereine werden um fristgerechte Meldungen und frühzeitige Kommunikation bei Schwierigkeiten gebeten.

6. Künftige Altersklassen im Tackle Football

Peter Springwald: Er stellte den Vorschlag der Duisburg Vikings vor, die U19 in eine U20 umzuwandeln. Bislang sei eine solche Änderung unter anderem mit Blick auf die Herrenmannschaften zurückhaltend bewertet worden. Zu beachten seien zudem die Auswirkungen auf Auf- und Absteiger sowie die jeweils ausscheidenden Jahrgänge.

Duisburg: Die Vereinsvertreter erläuterten, dass manche ältere Jugendspieler noch nicht in den Herrenbereich wechseln wollten. Ein zusätzliches Jugendjahr könne sie länger in einem vertrauten Umfeld halten.

Troisdorf: Es wurde gefragt, ob bei einer U20 auch die darunterliegenden Altersklassen angepasst würden. Andernfalls könnten beim Übergang aus der U16 neue Schwierigkeiten entstehen.

Wuppertal: Es wurde ebenfalls nach den Folgen für jüngere Jahrgänge gefragt. Während größere GFLJ-Teams 16-Jährige möglicherweise zunächst auf der Bank ließen, müssten kleinere Vereine sie unter Umständen gegen körperlich deutlich weiter entwickelte 19-Jährige einsetzen.

Langenfeld: Es wurde berichtet, dass der Wunsch nach einem zusätzlichen Jugendjahr bereits ein Argument für den Wechsel in die GFLJ sei.

Goch: Es wurde darauf hingewiesen, dass Unterschiede in der körperlichen Entwicklung immer berücksichtigt werden müssten. Eine einheitliche Regelung aller Landesverbände sei wünschenswert.

Duisburg: Die Vereinsvertreter schilderten die Schwierigkeiten der U19-Ligen. In dieser Lebensphase hätten Jugendliche viele andere Prioritäten. Eine angepasste Altersstruktur könne helfen, den Spielbetrieb zu stabilisieren.

Peter Springwald: Er berichtete von drei Rückzügen aus der GFLJ im Jahr 2026. Selbst etablierte Vereine und Spielgemeinschaften hätten Schwierigkeiten, ausreichend Spieler zu stellen.

Duisburg: Ein Vereinsvertreter bekräftigt, dass ein längerer Verbleib im Jugendbereich grundsätzlich positiv sei.

Bochum: Es wurde eingewandt, dass es sich eher um ein grundlegendes strukturelles Problem handele.

Weitere Anmerkung: Kleinere Teams könnten durch die veränderte Zuordnung Spieler für den Herrenbereich verlieren.

Recklinghausen: Es wurde berichtet, dass viele Spieler aus der U16 in die U19 wechselten, um dort zumindest 9er-Tackle spielen zu können.

Mülheim Shamrocks: Senioren-Teams sollen ihre Mannschaften aus der Jugendplanung rauslassen. Jugendarbeit kann nicht limitiert werden, um Herren zu schützen.

Andreas Kegelmann: Statistisch hätten für die Saison 2026 76 Spieler aus der Jugend in den Herren landen müssen – es waren 34 am Ende.

Gelsenkirchen: Es wurde gefordert, dass Spieler einer möglichen U20 auch tatsächlich im Jugendbereich eingesetzt werden sollten, statt bereits in den Herrenbereich zu wechseln.

Peter Springwald: Er entgegnete, dass volljährigen Spielern der Einsatz im Herrenbereich rechtlich nicht untersagt werden könne.

Troisdorf: Es wurde erneut auf die Schwierigkeiten beim Übergang vom 5er- zum 9er-Tackle hingewiesen.

Dorsten: Es wurde eine U20 mit vier Jahrgängen vorgeschlagen. Jugendliche sollten möglichst in der für ihre Entwicklung passenden Altersklasse spielen.

Mönchengladbach: Es wurde gefragt, ob eine U20 tatsächlich das Grundproblem zu geringer Spielerzahlen lösen könne oder ob weitergehende strukturelle Veränderungen nötig seien.

Langenfeld: Es wurde auf mögliche Konflikte zwischen den Regelungen der Lizenzligen und denen des NRW-Spielbetriebs hingewiesen.

Aachen: Es wurde betont, dass ein weiteres Jahr im Jugendbereich für die sportliche Entwicklung wertvoll sein könne.

Duisburg: Ein Vereinsvertreter argumentierte, dass ein zusätzliches Jugendjahr nicht nur Spieler, sondern auch Eltern, Coaches und ehrenamtliche Helfer länger an den Sport binden könne.

Mönchengladbach: Es wurde angeregt, bei der Altersklasseneinteilung die Expertise der IFAF zu gesundheitlichen und körperlichen Entwicklungsfragen zu berücksichtigen.

Uli Grünwald: Er gab zu bedenken, dass die Einschätzungen der IFAF nicht automatisch eine belastbare wissenschaftliche Grundlage darstellten. Zwischen 16- und 20-Jährigen bestünden erhebliche körperliche Unterschiede. Letztlich müsse der Verband auch eine sportpolitische Entscheidung treffen.

Andreas Kegelmann: Er erinnerte daran, dass frühere Altersklassengrenzen ebenfalls ohne umfassende wissenschaftliche Grundlage festgelegt worden seien.

Bonn: Es wurde gefragt, ob eine U20 ausschließlich im 11er-Tackle vorgesehen sei.

Peter Springwald: Er erläuterte zunächst die Überlegung, eine U20 nur im 11er-Tackle anzubieten.

Bochum: Es wurde davor gewarnt, bereits innerhalb weniger Wochen eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Orientierendes Meinungsbild für den Fall einer Einführung der U20:

– ausschließlich 11er-Tackle: als Option genannt

– 9er- und 11er-Tackle: Mehrheit

– keine U20: wenige Stimmen

Ergebnis des Meinungsbilds: Bei Einführung einer U20 wird 9er- und 11er-Tackle bevorzugt.

Peter Springwald: Er betonte, dass die Vereinsvorstände die Vorschläge zunächst intern beraten müssten. Eine formelle Entscheidung durch die Mitgliederversammlung 2027 sei erforderlich.

Mönchengladbach: Es wurde darauf hingewiesen, dass die Bewertung einer U20 auch von der Gestaltung der darunterliegenden Altersklassen abhänge.

7. Mögliche Neuordnung der weiteren Altersklassen

Peter Springwald: Er stellte die zur Diskussion stehende Staffelung U10, U13, U16 und U20 vor.

Troisdorf: Es wurde eingewandt, dass diese Altersklassen nicht gut aufeinander abgestimmt seien.

Mönchengladbach: Es wurde vorgeschlagen, die Altersklassen insgesamt um ein Jahr auf U11, U14, U17 und U20 anzuheben.

Neuss: Es wurde vor negativen Folgen einer pauschalen Anhebung für die jüngeren Altersklassen gewarnt. Die körperliche Entwicklung während der Pubertät müsse berücksichtigt werden; zugleich wurde eine Einteilung mit vier Jahrgängen zur Diskussion gestellt.

Aachen: Es wurde ein Altersunterschied von vier Jahrgängen innerhalb einer Klasse als zu groß bewertet.

Goch: Es wurde darauf hingewiesen, dass bei der Entscheidung zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden müssten.

Uli Grünwald: Er erläuterte, dass viele Sportarten beim Übergang in den Erwachsenenbereich Mitglieder verlören. Große Altersunterschiede innerhalb einer Klasse seien wegen der körperlichen Entwicklung problematisch und könnten insbesondere 16- und 17-Jährige benachteiligen.

Fabian Pawlowski: Er brachte eine Überlappung der Altersklassen um ein Jahr ins Gespräch. Die Vereine könnten dann entscheiden, in welcher Altersklasse sie den jeweils ältesten Jahrgang einsetzten.

Aachen: Es wurde möglichst große Flexibilität befürwortet. Spieler, Eltern und Coaches sollten dabei eigenverantwortlich entscheiden.

Oberhausen: Es wurde nach dem eigentlichen Ziel der Reform gefragt: Gehe es um höhere Passzahlen oder vor allem um das Wohl der Spieler? Zudem wurde nach den Auswirkungen auf Flag Football gefragt.

Fabian Pawlowski: Er stellte klar, dass die diskutierten Änderungen zunächst nur Tackle Football beträfen und die Flag-Altersklassen vorerst unverändert bleiben sollten.

Peter Springwald: Er stellte die Frage zur Diskussion, ob eine Altersklasse künftig drei oder vier Jahrgänge umfassen solle.

Meinungsbild: Eine U20 mit drei Jahrgängen erhielt die Mehrheit; eine Öffnungsklausel für 17-Jährige wurde angesprochen.

Alternative im Meinungsbild: Altersklassen mit vier Jahrgängen.

Wechsel nur nach oben Möglich für überlappende Jahrgänge.

Neue Altersklassen U20, U17, U14, U11, U9

Peter Springwald: Er fragte, ob eine mögliche Neuregelung bereits 2027 oder erst 2028 umgesetzt werden solle.

Im Meinungsbild wurde mehrheitlich das Jahr 2028 als möglicher Einführungszeitpunkt bevorzugt.

Mönchengladbach: Es wurde eingewandt, dass für eine fundierte Entscheidung mehr Vorbereitungszeit benötigt werde. Die Abstimmung soll in regulärer JHV 2027 erfolgen

Erneutes Meinungsbild: 18 zu 8 Stimmen für einen möglichen Wechsel 2028. Die formelle Entscheidung soll nach Vorbereitung in der regulären Mitgliederversammlung 2027 getroffen werden; eine außerordentliche Versammlung wurde hierfür nicht als erforderlich angesehen.

8. 7er-Tackle als zusätzliche Spielform

Peter Springwald: Er erinnerte daran, dass 7er-Tackle seit zwei Jahren auf dem Meldebogen angeboten werde. Im Jahr 2025 hätten sich jedoch nur wenige Vereine dafür interessiert.

Peter Springwald: Er regte an, ein bestehendes Regelwerk aus Hessen als Grundlage zu nutzen.

Troisdorf: Es wurde vorgeschlagen, 5er- und 7er-Tackle parallel anzubieten. Bei größeren Kadern könnten im 5er-Tackle nicht alle Jugendlichen ausreichend eingesetzt werden; zusätzliche Linemen könnten das Spiel attraktiver gestalten.

Peter Springwald: Er sprach sich dafür aus, 7er-Tackle als mögliche zusätzliche Spielform in mehreren Jugendaltersklassen zu prüfen.

U10: 5er und 7er

U13: 5er, 7er und 9er

U16: 7er, 9er und 11er

U19: 7er, 9er und 11er

Ein geeignetes und bekanntgegebenes Regelwerk wäre erforderlich; Regelungen aus Baden-Württemberg wurden als mögliche Vorlage genannt.

Wuppertal: Es wurde erläutert, dass viele Vereine grundsätzlich 11er-Tackle bevorzugten. 7er-Tackle könne aber gerade in der U19 helfen, spielfähige Mannschaften aufzubauen.

Münster: Ein Vereinsvertreter warnte davor, dass ein zusätzliches 7er-Angebot bestehende 11er-Teams und Spielgemeinschaften weiter schwächen könnte.

Offener Punkt: Das Meldeverhalten der Vereine soll die Einführung beeinflussen; die Meldefristen sind einzuhalten.

Bonn: Es wurde gefragt, ob 7er-Tackle auf einem Klein- oder Großfeld gespielt werden solle. Die Frage blieb offen. Dazu muss das Regelwerk genauer studiert werden, mit dem die genauen Regelungen festgelegt werden.

9. Größere Spielgemeinschaften und Jugend-Allianzen

Andreas Kegelmann: Er erläuterte die derzeitigen Beschränkungen für Spielgemeinschaften in der U19 und verwies auf mögliche regionale Gruppen wie z.B. Ostwestfalen, Ruhrgebiet und Niederrhein.

Als weitergehender Vorschlag wurde eine Allianz aus bis zu vier Vereinen für den 11er-Football diskutiert. Solche Allianzen sollten schriftliche Regeln, eine Abstimmung der Vereinsvorstände und gegebenenfalls einen eigenen Teamnamen erhalten. Gemeinsames Training mit größeren Gruppen könne die Qualität erhöhen; persönliche Konflikte zwischen Vereinen seien dabei eine wesentliche Hürde.

Wuppertal: Es wurde darauf hingewiesen, dass Spielgemeinschaften bislang grundsätzlich auf zwei Teams begrenzt seien.

Peter Springwald: Er regte an, ein solches Modell mit Blick auf 2028 vorzubereiten und 2027 in der Mitgliederversammlung zu beraten. Es könne auch eine Alternative zur U20 sein.

Aachen: Es wurde auf die Frage hingewiesen, wie eine Jugendmannschaft aus vier Vereinen nach der Bundesspielordnung einzuordnen wäre.

Andreas Kegelmann: Er stellte klar, dass der Verband solche Allianzen moderieren, aber nicht selbst federführend betreiben solle.

Herne: Es wurde von einer größeren Allianz im laufenden Jahr berichtet. Einheitliche Regeln, insbesondere zur Kostenverteilung und zur Verantwortung für mögliche Strafzahlungen, seien hilfreich.

Peter Springwald: Er bot an, dass der Verband bei Bedarf eine moderierende Person zur Verfügung stellen könne.

Bonn: Es wurde das Beispiel der Rhein-Sieg Royals genannt, die mit Aachen zusammengearbeitet hätten, ohne dabei jeweils als eigenständiger Verein sichtbar geworden zu sein.

Andreas Kegelmann: Er erläuterte, dass eine Allianz nicht vorrangig der Darstellung einzelner Vereine dienen solle. Alle Beteiligten müssten gemeinsame Regeln akzeptieren und die Coaches das Gesamtprojekt unterstützen. Ein qualitativ gutes gemeinsames Angebot könne auch längere Fahrwege rechtfertigen.

Kachtenhausen: Es wurde angeregt, dass der Verband die Ausbildung von Coaches und Schiedsrichtern stärker fördern solle.

Andreas Kegelmann: Er brachte die Idee ein, über Allianzen auch kostenlose C-Trainer-Ausbildungen oder vergleichbare Qualifizierungsmaßnahmen zu ermöglichen.

Peter Springwald: Er schlug vor, dass der Verband ein Konzept für Jugend-Allianzen erarbeiten und gegebenenfalls einen Modellversuch vorbereiten solle.

10. Abschluss und Ausblick

Peter Springwald: Er verabschiedete die Teilnehmenden. Ein weiteres Treffen gegen Ende Februar wurde angeregt. Die Vereinsvertreterinnen und -vertreter wurden gebeten, die Inhalte in ihre Vereine weiterzutragen. Die Versammlung endete um 15:00 Uhr.

Die wichtigsten Erkenntnisse

- Ergebnis / weiteres Vorgehen: Der AFCV NRW soll die Wechselmodalitäten und mögliche Regelungsansätze weiter prüfen. Die Ausbildungsentschädigung bleibt dabei eine Option, jedoch nicht die alleinige Lösung. Die Diskussion soll in ein breiter angelegtes Konzept zu Spielerwechseln, Jugendentwicklung und Förderung der Vereine einfließen. Eine Einführung für 2027 wurde als zu kurzfristig eingeschätzt. Ein verbindlicher Beschluss über eine Ausbildungsentschädigung wurde nicht gefasst.
- Abstimmung zu Guardian Caps: Keine Gegenstimme, eine Enthaltung. Die Versammlung sprach sich damit für die freiwillige Zulassung im NRW-Jugendbereich aus. Die konkrete regeltechnische Umsetzung bleibt zu klären.
- Zeitplan: Eine weitere Abstimmung ergab 18 zu 8 Stimmen für einen möglichen Wechsel zur U20 in den NRW-Ligen erst im Jahr 2028. Die formelle Entscheidung soll nach entsprechender Vorbereitung auf der regulären Mitgliederversammlung 2027 erfolgen; eine außerordentliche Mitgliederversammlung ist dafür nach dem besprochenen Vorgehen nicht vorgesehen. Die neuen Altersklassen sind damit noch nicht beschlossen.
- Ergebnis / Auftrag: Der AFCV NRW soll ein Konzept für Jugend-Allianzen erarbeiten und einen möglichen Modellversuch prüfen. Eine verbindliche Einführung wurde nicht beschlossen.
- **Spielerwechsel und Nachwuchsförderung:** Die Vereine bewerten Wechsel und mögliche Ausbildungsentschädigungen unterschiedlich. Der AFCV NRW soll

Wechselmodalitäten, rechtliche Fragen und weitergehende Förderkonzepte prüfen; eine Ausbildungsentschädigung wurde nicht beschlossen.

- **Teamzonen:** Vereine sollen die Teamzonen konsequent organisieren und die Vorgaben für Sidelinepässe beachten.
- **Meldungen:** Die Meldefrist für Jugendmannschaften bleibt der 15. Januar. Der Verband bitte jedoch darum, die Meldungen so früh wie möglich zu übersenden, um die Ligaplanungen zu beschleunigen.
- **Altersklassen:** Eine U20 sowie die mögliche Staffelung U9, U11, U14, U17 und U20 wurden diskutiert. Orientierende Mehrheiten gab es für 9er- und 11er-Tackle in einer möglichen U20 und für drei Jahrgänge je Altersklasse. Die endgültige Entscheidung ist für die reguläre Mitgliederversammlung 2027 vorgesehen; als möglicher Start wurde 2028 mit 18 zu 8 Stimmen bevorzugt.
- **7er-Tackle:** Die zusätzliche Spielform wurde als Möglichkeit zur Stabilisierung der Jugendangebote diskutiert. Angebot, Regelwerk und Feldgröße sind noch offen, werden aber zeitnah über den Verbandsspielausschuss (VSA) geklärt.
- **Jugend-Allianzen:** Der AFCV NRW soll ein Konzept für größere, regional organisierte Jugend-Allianzen (anstelle von klassischen Spielgemeinschaften mit wenigen Vereinen) einschließlich möglicher Modellversuche erarbeiten.
- **Weiterer Austausch:** Ein weiteres Treffen gegen Ende Februar wurde angeregt.

Hinweis: Die dokumentierten Meinungsbilder ersetzen keine Beschlussfassung durch die zuständigen Verbandsorgane. Angaben zu rechtlichen oder medizinischen Fragen geben die Aussagen in der Sitzung wieder und stellen keine eigenständige Prüfung dar.